

Messe verklingt im fast Unhörbaren

Der Totensonntag ist ein stiller Tag, Trauer, Abschied und Schmerz bekommen ihren Raum. Den Ewigkeitssonntag, wie er auch heißt, ließ die Kantorei der Karlsruhöhe mit einem außergewöhnlichen Konzert ausklingen.

VON ANGELIKA BAUMEISTER

Französische Kathedralmusik stand *auf dem Programm in der Kirche der Karlsruhöhe. Zentrales Stück war dabei das Requiem von Maurice Duruflé (1902-1986), das spätromantisch und modern klingt, das aber auch stark von den gregorianischen Chorälen des Mittelalters geprägt ist.

Unter der Gesamtleitung von Tobias Horn sang der Chor eine Totenmesse in vollendeter Klarheit, die aber auch von aufflammenden Dissonanzen und tiefer Demut geprägt war. Hier gab es kein großes Theater um den Tod, sondern melodische Sanftheit. Selbst der Tag des Zornes blieb verhalten, die ewige Ruhe und das helle Licht in Form leuchtender Sopranstimmen dominierten.

Bisweilen war auch Dynamik zu spüren, doch sie löste sich bald wieder auf, der Empfang im Paradies wurde zum mysteriös-rätselhaften Erlebnis.

Das wabernd-düstere Orgelspiel von Antal Varadi prägte den Charakter des Requiems, das der Trauer Raum gab und die Erlösung in Form strahlenden Gesanges ganz behutsam greifbar machte. Herausragend war hier vor allem das Solo der Mezzosopranistin Eva Wenniges, die mit „Pie Jesu“ auf lyrisch-ergreifende Weise den milden Jesus um die ewige Ruhe bat



Atmosphärisch dicht und akzentuiert: Sängerinnen der Karlsruhöher Kantorei.

Foto: Benjamin Stollenberg

und diese Passage zum gelungenen Mittelpunkt des Requiems machte.

Der Baritonsolist Bernhard Hartmann unterstrich mit seinem Gesang den meditativen Charakter des Stückes. Für den Chor war die ruhige, fast schon introvertierte Totenmesse eine Herausforderung, denn es galt Musik auszudrücken, sie aber nicht auszuleben.

Lediglich die Soprane bekamen die Möglichkeit zu leuchten, was ihnen auch auf überzeugende Weise gelang. Das Requiem endete wie es begann: Es verklang

fast im Unhörbaren. Lehrer von Maurice Duruflé war Louis Vierne (1870-1937), der mit der Messe Solennelle ein spätromantisches Meisterwerk schuf, das die Kantorei und der Organist Antal Varadi mit aufwandler Melodik interpretierten.

Atmosphärisch dicht und kraftvoll ebnete die Orgel den Weg zur Herrlichkeit aber auch zur tiefen Anbetung. Die beiden Stücke der französischen Kathedralmusik umrahmten Kompositionen von Johannes Brahms. Bei den Orgelchorälen des bedeutenden Komponisten aus der Roman-

tik bestach Antal Varadi mit großer Intensität und äußerster Einfühlsamkeit. Der Chor machte mit der berühmten Motette „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?“ das Hadern des leidgeprüften Hiob spürbar.

Die vom Forte ins Piano übergehende Warum-Frage löste sich schließlich mit dem Blick auf das Jenseits auf, der Gequälte ergab sich seinem Schicksal, den Schluss bildete ein schlichter Luther-Choral, von der Kantorei fein akzentuiert gesungen.